Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 23 (1838)

Vereinsnachrichten: Bern

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Bericht der Berner Kantonal-Gesellschaft.

Vom 25 März 1837 bis zum 8 September 1838 wurden folgende Gegenstände in 11 Sitzungen behandelt:

I. GEOGNOSIE UND MINERALOGIE.

Herr Prof. B. Studer zeigt einige Stufen und einige Produkte eines Hochofens aus Graubündten vor.

Herr F. Meyer zeigt unter einem sehr guten Microscope die von Prof. Ehrenberg in Berlin, im Polirschiefer vom Habichtswalde bei Kassel entdeckten Infusorien.

Derselbe zeigt auch einige Petrefakten vor, die er an der neuen Strafse von Aigle nach Ormont gesammelt hat. Es sind die bei der Wimmisbrücke, an der Pfadfluh und am wilden Manne vorkommenden Mytilus Thirriæ, Mytilus Jurensis und Terebratula trilobata, welche insofern ein besonderes Interesse darbieten, als sie das Alter der Kalkformationen am rechten Ufer der *grande eau* bestimmen, und letztere als jüngere Juragebilde charakterisiren.

Herr Prof. B. Studer liest einige Notizen folgenden Inhaltes vor: In wenigen Gegenden läfst sich die Umwandlung sedimentärer Gesteine in krystallinische, durch von Unten her wirkende Agentien in so grofsem Maafsstabe und in solcher Mannigfaltigkeit studiren, wie im mittlern Bündten, besonders an der langen Gebirgsmasse, die

Oberhalbstein von *Avers* und *Schams* trennt. Durch diese Umwandlung sind gewöhnliche Thon- und Mergelschiefer, in grüne, Feldspath haltende Schiefer übergegangen, die theils Chloritschiefer, theils Diorit nahe stehen. Serpentin, Gabbro und Gyps haben besonders auch an diesem Prozesse Theil genommen, ob als aktive Agentien, oder als höchste Grade der Epigenie, bleibt zweifelhaft, doch das letztere wahrscheinlicher. Auffallend trifft das Streichen des Serpentins und Gypses überein, mit dem allgemeinen N. O. Fallen der Schichten aller Gebirge von *Oberhalbstein* bis an das Livinerthal.

Herr Prof. Agassiz aus Neuenburg, der bei Behandlung obigen Gegenstandes unsere Gesellschaft mit seiner Gegenwart erfreute, sprach die Vermuthung aus, die Molasse möge auf ähnliche Weise aus plutonischen Gesteinen entstanden seyn, wie aus Glasthränen ein Glasgrus sich bilde; welcher Ansicht jedoch Herr *B. Studer* nicht beitritt, weil sie mit der Zusammensetzung dieser Gebirgsart, als eines Reibungsproduktes, unverträglich sind.

Ferner theilt Herr *Agassiz* mit, dafs er im Oeninger Thone Infusorien gefunden habe, während andere Gesteine der Schweizeralpen ihn keine solchen habe entdecken lassen; auch wird bei dieser Gelegenheit berichtet, dafs Herr Prof. *Valentin* in 50 verschiedenen Schweizergebirgsstücken vergeblich nach Infusorien gesucht habe.

Herr Dr. Gensler spricht den Wunsch aus, dafs einige Mitglieder der Gesellschaft, zu wissenschaftlichen Versuchen, über die rückwirkende Festigkeit der Berner Bausteine sich vereinigen möchten; er wird ersucht, seinen Plan schriftlich auszuarbeiten.

Herr Prof. L. Gruner aus St. Etienne hält einen mündlichen Vortrag über mehrere interessante geologische Verhältnisse des Loire-Departementes. Ferner erwähnt er

eines bis jetzt noch unbekannten Minerales, das er in Serpentingesteinen gefunden, und das nach seiner Untersuchung ein reines Thonerdesilikat sey.

Herr F. Meyer zeigt einen Bergkrystall aus dem Grindelwaldthale vor. Es ist die, an dieser Species gewöhnlich vorkommende, Kombination des hexagonalen Prismas mit der hexagonalen Pyramide; durch unverhältnifsmäfsige Ausdehnung in der Richtung einer Endkante der letzteren Gestalt, hat der Krystall ein so ungewöhnliches Aussehen erhalten, dafs es zu einer richtigen Deutung seiner einzelnen Flächen einer genauen Beachtung der Streifung der Prismenflächen bedarf.

II. PHYSIK UND CHEMIE.

Herr Prof. C. Brunner macht mehrere neue Versuche mit seinem Aspirator, und zeigt dessen Anwendbarkeit bei Sublimations- und Oxydationsversuchen, ferner bei der Elementaranalyse flüchtiger Substanzen.

Herr Dr. Gensler liest eine Notiz zur Ergänzung der Theorie der Aberration des Sternenlichtes, worüber dessen *Studien zur mathematischen Naturphilosophie* zu vergleichen sind.

Herr L. R. Fellenberg theilt die Resultate einer Untersuchung eines von Herrn Dr. Haller der naturforschenden Gesellschaft zur Prüfung vorgelegten Sicherheitspapieres mit. Die Resultate waren im Ganzen:

1) Das Sicherheitspapier mufs in der Masse mit einem schwachgefärbten (organischen?) Pigment gefärbt seyn, das durch Säuren und viele Salze blau und durch Alkalien gelblich wird.
2) Wird das Papier durch alle Reagentien, die die Farbe der Tinte zu verändern oder auszulöschen vermögen, in seiner Farbe bedeutend verändert und seines Leimes beraubt,

3) Ist dieses Papier in seiner Masse mit Stärke geleimt und erweist sich also hierdurch als ein kantonsfremdes Produkt.

Herr Dr. Gensler zeigt, wie man ein Stanniolblättchen benutzen könne, um einen Theil der von Schwerd erklärten Lichtbeugungsphänomene dem Auge zugänglich zu machen. Auch ein Theil von Schwerds Apparat wird vorgewiesen.

Herr L. R. Fellenberg liest eine Abhandlung über die Untersuchung des Erdöles von Peine im Hannöver'schen vor. Dieses Erdöl ist braun und dickflüssig, und kommt auf sumpfigen Lachen vor, die in einem zur Braunkohlenformation gehörenden Erdreich sich befinden. Bei der Destillation erhält man nebst Wasser ein hellgelbes, nach Naphta riechendes Steinöl, in dem, selbst nach wiederholten Destillationen und Entwässerungen, das Kalium sich nicht aufbewahren läfst. Der Rückstand der Destillation ist ein schwarzes, glänzendes, sprödes Pech, das alle Eigenschaften des Asphaltes besitzt.

Derselbe zeigt in einem Glascylinder einer argandschen Oellampe einen krystallinischen Anflug, der sich nach einer chemischen Untersuchung als Salmiaksublimat erwies.

Herr Em. Gruner liest einen umfassenden Bericht über die Bereitung und Anwendung des hydraulischen Mörtels im Loire-Departemente, und begleitet ihn mit Erklärungen sehr schöner Zeichnungen von Kalköfen. Ferner theilt er Einiges mit, über eine im Backofen geschehene Vergiftung des Brodes mit Bleioxyd: Ein Bäcker von St. Etienne hatte nämlich altes, mit Bleiweifsfarbe bemaltes Getäfel zur Heizung seines Backofens benutzt, und so auf eine räthselhafte Weise sein Brod bleihaltig gemacht. Mehrere Leute, die von diesem Brode afsen, wurden krank.

Derselbe theilt auch noch Bemerkungen mit über das Verhalten verschiedener Metalle und Legirungen, gegen Chlorkalklösung. Kupfer und Messing, so wie Bronze wurden stark angegriffen, Zink ebenfalls; Blei deckte sich mit einer braunen Kruste von Hyperoxyd; reines Zinn hingegen blieb unverändert.

Herr Prof. Brunner beschreibt, zum Gebrauche der Insektensammler, eine einfache Methode diese Thiere zu tödten. In eine Flasche, die 4—6 Unzen Wasser fassen kann, bringt man ein Gemenge von zerstofsenem Schwefeleisen und Weinstein, oder doppelt schwefelsaurem Kali, so dafs der Boden der Flasche ½ Zoll hoch damit bedeckt ist. Trocken wirken diese Substanzen nicht auf einander; feuchtet man aber dieses Gemische an, so entwickelt sich reichlich Schwefelwasserstoffgas, das alle hineingebrachten Insekten sogleich tödtet. Um zu verhüten, dafs das Gemische in der Flasche umhergeworfen werde, deckt man es mit etwas Mousselin, das man durch einige Stäbchen darüber befestigt. *Herr Apotheker Gutnick* schlägt zu dem gleichen Zwecke *Thymianöl* und *Nelkenöl* vor, welche beide sehr gut ihren Zweck erreichen.

Herr L. R. Fellenberg theilt mit, dafs er mit grofser Leichtigkeit die Analyse des Kanonenmetalles vermittelst Chlorgases ausgeführt habe. Das gefeilte Metall wird in eine Kugelröhre gebracht, die man durch eine Weingeistlampe erhitzt, und durch die man einen Strom von trockenem Chlorgas leitet. Das Zinn entweicht dampfförmig als Chlorid, und das Kupfer bleibt als Chlorürchlorid in der Kugelröhre zurück.

Herr Em. Gruner theilt das Resultat einer chemischen Untersuchung eines Zahnes mit (etwa eines Pachydermen), den er im Muschelkalke von Emmendingen im Grofsherzogthum Baden gefunden hatte.

Dieser fossile Zahn enthielt:

Phosphorsaure Kalkerde und Talkerde	81,005
Kohlensaure Kalkerde	17,598
Knorpelsubstanz	0,2795
Natron und Verlust	1,1175
	100,0000

Herr Prof. Brunner erklärt die unlängst von Marsh angegebene Methode, Arsenik zu entdecken, und erläutert sie durch Vorzeigen des Marsh'schen Apparates, und einiger damit angestellter Versuche.

Herr L. R. Fellenberg liest die Analyse eines von *Herrn Prof. Studer* in Graubündten gefundenen, als Knauer in dem Serpentin der Schmilsalp oberhalb Stalla vorkommenden Minerales. Sein spezifisches Gewicht bei $10^0 - 12^0$ C bestimmt, ist = 3,14; seine Zusammensetzung aber ist folgende.

		Sauerst.
Kieselerde	50,30 . .	2,61
Kalkerde	17,60 . .	0,49
Thonerde	19,80 . .	0,91
Eisenoxydul . . .	10,95 . .	0,24
Verlust und Wasser	1,35	
	100,00	

und möchte am nächsten, als ein Kalk- und Eisenoxydulepidot, mit folgender Formel bezeichnet werden können:

$$\dddot{\mathrm{Al}}\dddot{\mathrm{Si}} + \left.\begin{matrix}\dot{\mathrm{fe}}\\ \dot{\mathrm{Ca}}^3\end{matrix}\right\}\dddot{\mathrm{Si}}$$

Ferner theilt *Herr L. R. Fellenberg* noch das Resultat der Analyse eines süd-amerikanischen Eisenerzes, das sich durch seine Reichhaltigkeit auszeichnet, mit. Dieses enthält:

Eisenoxyd	85,66
Kieselsand und ein Silikat . .	13,66
Verlust	0,68
	100,00

Herr Prof. Brunner theilt in einem Vortrage die von Berzelius verbesserte Methode mit, nach dem Marsh'shen Verfahren Arsenik in einer Flüssigkeit zu entdecken. Statt das Arsenik enthaltende Wasserstoffgas frei zu entzünden, und die Flamme an eine Glasscheibe zu halten, wird das Gas durch eine glühend gehaltene Glasröhre geleitet, wo es dann zersetzt wird und metallisches Arsenik absetzt, das nun leicht untersucht und erkannt werden kann.

Herr Prof. Brunner theilt ferner einige Notizen mit, über eine neue einfachere Bereitungsart des Neapelgelbes. Eine Legirung aus gleichen Gewichtstheilen Blei und Antimon wird granulirt und fein gerieben, mit ihrem gleichen Gewichte Salpeter und dem doppelten an Kochsalz, bis zum Glühen und anfangenden Schmelzen erhitzt. Die erkaltete Masse wird mit Wasser ausgezogen, und was zurückbleibt, ist Neapelgelb in äufserst fein zertheiltem Zustande. Die Analyse dieses Präparates nahm Herr Brunner auf folgende Weise vor:

a) Durch Reduzieren einer gewogenen Menge Neapelgelbes im Wasserstoffgas; der Verlust ist Sauerstoff, der Rückstand giebt das Gesammtgewicht der im Neapelgelb enthaltenen reinen Metalle;

b) durch Erhitzen des Präparates in einem Strome von Schwefelwasserstoffgas, durch den es in Schwefelmetalle verwandelt wird, die leichter zu analysiren sind, als das Neapelgelb;

c) durch Glühen einer gewogenen Menge von Neapelgelb mit dem 4fachen Gewichte Schwefel und dem 8fachen kohlensauren Kalis. Dabei bildet sich eine Verbindung von Schwefelkalium, Schwefelantimon und Schwefelblei. Beim Auskochen dieses Gemenges mit reinem Wasser bleibt reines, schwarzes Schwefelblei zurück, während alles Antimon in der Heparlösung sich befindet,

aus der es nun durch Essigsäure oder verdünnte Salzsäure abgeschieden, und nach bekannten Methoden besonders analysirt und dem Gewichte nach bestimmt werden kann. Das Resultat dieser Analysen ergab, dafs das Neapelgelb aus Bleioxyd und Antimonsäure bestehe.

Herr Prof. Brunner theilt noch eine einfache Methode mit, Arsenik und Kupfer zu trennen, die er bei Anlafs einer Vergiftung mittelst *Scheeleschem Grün* versuchte. Die Angabe von H. Rose, diese beiden Metalle lassen sich durch Schwefelammonium trennen, ist nämlich unrichtig. Nach des Referenten Methode wird die Verbindung in Salzsäure gelöst, mit Schwefelwasserstoffgas als Schwefelmetall gefüllt, und nun eine genau abgewogene Menge dieser Schwefelmetalle mit ihrem 4 bis 5fachen Gewichte eines Gemenges von Salpeter und kohlensaurem Kali geglüht. Beim Auflösen dieser Masse in kochendem Wasser bleibt das Kupfer als reines Oxyd zurück, das nun dem Gewichte nach bestimmt werden kann; in der Lösung befinden sich der Schwefel und der Arsenik als höchste Säuren, und können nun leicht daraus abgeschieden und dem Gewichte nach bestimmt werden.

Derselbe theilt mit, dafs nach seinen Untersuchungen die schöne, in Paris unter dem Namen *jaune de Naples* verkaufte Farbe nichts anders, als ein Gemenge von Bleiweifs und Schwefelkadmium sey Ueber die Dauerhaftigkeit dieser Farbe, und ihr Verhalten zu andern in der Malerei gebrauchten Farben fehlt es noch an Proben, um über ihren Werth oder Unwerth entscheiden zu können.

Endlich theilt *Herr Prof. Brunner* das Ergebnifs vieler Versuche mit, die er vorgenommen, um die organische Elementaranalyse zu vereinfachen. Diese beruht auf einer Verbrennung des zu untersuchenden Körpers, in einem Strome atmosphärischer Luft, welcher durch den Aspirator erregt,

über die in einer Glasröhre befindliche Substanz geleitet wird. Die Produkte der Verbrennung werden durch Kupferoxyd geleitet, welches in einem Flintenlauf glühend erhalten wird, um daselbst vollständig in Wasser und Kohlensäure oxydirt zu werden. Er beschreibt die Modifikationen, welche der Apparat und die Anstellung des Versuches selbst für die verschiedenen Körper erfordern. Die Vorzüge dieser Methode glaubt er in folgenden Punkten begründet:

1) Dieselbe ist leicht ausführbar und sicher. Ist auch der Apparat etwas zusammengesetzt, so sind alle einzelnen Theile leicht anzufertigen und anzupassen.
2) Die hygroscopische Eigenschaft des Kupferoxydes kommt in keinen Betracht.
3) Die Verbrennung kann genau beaufsichtigt und regulirt werden.
4) Man kann viel gröfsere Quantitäten, als bei den jetzt üblichen Verfahrungsarten der Untersuchung unterwerfen.
5) Die Operation erfordert wenig Zeit. Ist der Apparat einmal aufgestellt, so können mehrere Versuche unmittelbar nach einander ausgeführt werden.

Herr L. R. Fellenberg zeigt einen Destillationsapparat von Platin, bestehend aus einem gewöhnlichen Platintiegel, auf den ein Deckel gesetzt wird, der mit einem gekrümmten Rohre von Platin versehen ist. Der Helm dieses Apparates wird wie ein Tabaksdosendeckel auf den Tiegel gesetzt. Das bei Destillationen von Flufssäure angewandte Lutum besteht aus einem schmierigen Gemenge von geschmolzenem Kautschuk und gebranntem Gyps, welches über die Fugen gestrichen wird und so vollkommen dicht hält, dafs die Destillation von Flufssäure vollkommen ohne Unannehmlichkeiten geleitet werden kann.

Herr L. R. Fellenberg trägt das Resultat einer Analyse einer von Herrn Prof. Studer aus Bündten mitgebrachten Schlacke vor, die zusammengesetzt ist aus:

Kieselerde	61,520
Thonerde	1,726
Kalkerde	15,533
Talkerde	3,512
Eisenoxydul	1,117
Manganoxydul . . .	14,121
Kali	1,956
	99,485
Verlust . .	0,515

Nach den Sauerstoffmengen der in dieser Verbindung enthaltenen Substanzen, läfst sich keine genau passende Formel ableiten, was übrigens bei einem Schmelzungsprodukte ziemlich natürlich erscheint.

Endlich legt derselbe noch eine Arbeit vor, über eine Reihe von Versuchen, die er angestellt hatte, um die Wirkung des Kupferoxydes auf das reine, kohlensaure Kali zu prüfen. Berzelius giebt nämlich in Schweiggers Journal, Band XXX. pag. 19, A.° 1820 an, wenn man kohlensaures Kali mit Kupferoxyd glühe, so verliere es einen Theil seiner Kohlensäure. Die angestellten Versuche bestätigten aber keineswegs die Angabe von Berzelius, sondern ergaben als allgemeines Resultat, dafs das Kupferoxyd bei keiner in den Elementaranalysen anwendbaren Hitze, das reine kohlensaure Kali weder ganz noch theilweise zu zersetzen vermöge.

III. BOTANIK UND ALLGEMEINE NATURGESCHICHTE.

Herr Apotheker *Gutnick* liest einige Bemerkungen über Erysimum lanceolatum R. Br.; E. ochroleucum DC.; E. helveticum DC.; rhæticum DC.; und pumilum Gaud.; nach denen, unter den von Koch unter dem Namen E. pallens zusammengezogenen Arten, E. helveticum, rhæticum und ochroleucum DC., nur die beiden erstern, nämlich E. helvet. und rhæt. zusammengehören; E. ochroleucum dagegen davon getrennt werden mufs. Defsgleichen ist nach des Referenten Ansicht E. lanceolatum irrigerweise von Dr. Koch mit E. pumilum als synonym angesehen worden, während letztere Art nach vorgebrachten Gründen nur als eine Varietas minor von E. helveticum angesehen werden mufs.

Herr Dr. Wydler liest einen Aufsatz vor, welcher die Bearbeitung einer naturhistorischen Topographie des Kantons Bern, als Zweck der naturforschenden Gesellschaft, andeutet, und der seiner Wichtigkeit halber an eine aus den Herren Dr. *Wydler*, Prof. *Brunner* und Prof. *Studer* bestehenden Kommission, zur Untersuchung und Berichterstattung, überwiesen wurde. Der Bericht dieser Kommission geht dahin, dafs dieser Vorschlag alle Berücksichtigung verdiene, und dafs es am zweckmäfsigsten wäre, wenn ein Mitglied der Gesellschaft eine Zusammenstellung der noch vorhandenen ältern naturhistorischen Arbeiten und Materialien über den Kanton Bern sammeln und systematisch ordnen und zu einem Ganzen vereinigen würde. Herr Dr. *Wydler* wird ersucht, diese Arbeit zu übernehmen, wozu er sich auch bereitwillig erklärt.

Herr L. R. Fellenberg zeigt einen von Hamburg mitgebrachten Büschel von Fasern von phormium tenax, der mit andern Landesprodukten auf einem Schiffe von Neu-Seeland nach Hamburg gebracht worden war. In England

wird dieser Faserstoff seiner Stärke wegen zur Fabrikation von Stricken, Bindfaden und Netzwerken verwendet.

Herr Dr. Wydler macht auf ein noch unbekanntes Verhältnifs bei der Fortpflanzung der Utricularia aufmerksam.

Herr Prof. Brunner liest einige Stellen botanischen und allgemein naturgeschichtlichen Inhaltes aus einem Briefe, den er von seinem Bruder, Herrn *Dr. Sam. Brunner*, aus St. Louis am Senegal, erhalten hatte. Der Brief ist von einer Schachtel mit merkwürdigen afrikanischen Insekten und Käfern begleitet, welche vorgezeigt wurden.

Herr Schuttleworth meldet die Entdeckung mehrerer neuer Algen und einiger bisher noch nicht gefundener Phanerogamen im Kanton Bern.

Herr Dr. Otth theilt eine Uebersicht seiner Reise mit, welche er in den Monaten April, Mai und Juni 1837 nach Minorka, Algier und Bugia gemacht hatte. Der beschreibende und malerische Theil dieser Reiseskizze war durch eine ausgezeichnet reich ausgestattete Reihe von einigen achtzig Handzeichnungen begleitet, welche in treuer Darstellung der empfangenen Eindrücke die Eigenheiten und Schönheiten der afrikanischen Natur dem Auge zugänglich machten.

Für die Bodenverhältnisse der *Berberey* bemerkte Herr Referent, dafs eine Trennung des Atlas in einen grofsen und kleinen im gewöhnlichen Sinne nicht Statt finde; den Namen des grofsen Atlas verdienen nur 3 weit von einander gelegene Gebirgsstöcke: der eine an der Grenze von Marocco, dann der süd-östlich von Algier liegende Dschurschuwa, und endlich die schneebedeckten Gipfel bei Bugia; das Uebrige sey theils ein hügeliges Vorland, theils eine von Westen nach Osten laufende Gebirgsreihe, dem schweizerischen Jura an Höhe und Form sehr ähnlich, welchem jene höhern Gebirgsstöcke beigeordnet sind.

Die *Vegetation* von Algier erhält ihren üppigen Charakter durch die Agave americana, mit 15′—20′ hohen Blüthenstengeln, und eben so hohes üppiges Gebüsch von Cactus ficus indica. Die Wiesen sind mit mannshohen Futterkräutern, mit wenigen Gramineen, mit Anthemis chrysanthemum, Cintaneca, mit riesenhaften Doldenpflanzen bedeckt, Alles durchschlungen von Convolvulus-Arten. In den vor den Seewinden geschützten Thälern finden sich Oliven, Ceratonien, Feigen und Eichen, mit Schlingpflanzen üppig behangen; die den Seewinden ausgesetzten Abhänge sind mit Gesträuch von Genista, Spartium, Pistacia lentiscus und Chamærops humilis besetzt; in den Gärten finden sich Orangen- und Citronenbäume, und bei den Gräbern und Moscheen hohe schöne Dattelpalmen; längs der Bäche Oleandersträucher.

Von *Land- und Süsswasser-Mollusken* hat Ref. viele mitgebracht, worunter neue Species; aber sehr wenig Seemollusken. Die Seemuscheln stimmen meist mit denen der Südküste von Frankreich überein. Von unbeschaalten Seemollusken sah Ref.: Physalien, Medusen, Actinien und sehr grofse Sepien, die auf dem Markte in Algier feil geboten wurden, wo er eine Soligo sagittata sah, deren Leib bei 3 Fufs Länge mafs.

Von *Reptilien* sah Ref.: Testudo mauritanica, Nothopholis Edwardsiana, Gongylus occellatus, Podarcis hieroglyphica, Lacerta viridis und eine Platydactylus fascicularis; seltener Hemidactylus verrunculatus. Von Schlangen gab es Coclopeltis lacertina, Zameus hippocrepsis, eine neue Art: Zacholus bitorquatus, Otth. Von Batrachiern fanden sich: Discoglossus pictus, Otth; Rana algira, Otth; Bufo barbarus, Otth; Chamäleon sollen im spätern Sommer häufig auf Oleandersträuchern gefunden werden.

Die *Fische* scheinen mit denen des südlichen Europa's identisch zu seyn, wie Thunfische, kleine Hayen, Squalina, Zygana etc.

Von *Vögeln* fanden sich Rebhühner (Pertis petræa), kleine Trappen (Otis letrax), der Aasgeier (Cathartis percnopterus) und selten der Vultur cinereus.

Von *Säugethieren* sind einheimisch das Stachelschwein, kleine Hasen, Wildschweine und Mus barbarus. Im Winter kommen Hyänen und grofse Katzenarten bis nahe an Algier. Schakals, die sehr häufig sind, zeigen sich nur nächtlicherweile. Von Hausthieren sind zu bemerken die einhöckerigen Kameele und die schönen arabischen Pferde.

IV. ZOOLOGIE, PHYSIOLOGIE, ANATOMIE.

Herr Prof. Studer legt ein Probeblatt der zu Neuenburg ausgearbeiteten lithographischen Tafeln zur Fauna helvetica vor.

Herr Dr. Wydler zeigt einen lebenden, in einem Glas Wasser schwimmenden Polypen (Hydra viridis) vor.

Herr Prof. Valentin hält einen Vortrag über die frühzeitige Ausbildung der Fortpflanzungsorgane beim weiblichen Geschlechte des Menschen, und berührt dabei, dafs sie beim Manne erst mit dem Eintritte der Mannbarkeit vollendet sey.

Herr Dr. Otth zeigt eine lebende Schildkröte, Testudo mauritanica, die er nebst verschiedenen in Weingeist verwahrten Schlangen, Fröschen, Eidechsen und monstruösen Kröten, während seiner Reise in Algier gesammelt hatte.

Von neuen Mitgliedern hat die Berner naturforschende Gesellschaft in diesem Jahre drei angenommen, nämlich: Herrn Prof. *Valentin*, Herrn Apotheker *Wyttenbach* und Herrn Dr. *Gistl* von München.